

## Ostfrieslandfahrt zu Hagioskopen mittelalterlicher Dorfkirchen

Bei der „1. Kinderhauser Tagung“ der Gesellschaft für Leprakunde e.V. am 17. Juli 2010 im Lepramuseum in Münster war eine Rednerin ausgefallen. Eine Besucherin der Tagung, Frau Ingeborg Nöldeke aus Schortens bei Wilhelmshaven, sprang spontan ein und hielt einen Kurzvortrag über Hagioskope in Kirchen auf der ostfriesischen Halbinsel. Nach der positiven Reaktion der begeisterten Hörerinnen und Hörer lud sie zum Besuch mit Führung zu besonders interessanten Kirchen in ihrer heimatlichen Umgebung ein.

Eine Gruppe von sechs Mitgliedern der Gesellschaft für Leprakunde e.V. fuhr am 26. September 2010 nach Schortens. Von hier ausgehend führte Frau Nöldeke uns durch sieben Kirchen, die zwischen 1150 und 1300 erbaut worden sind. In diese Zeit fiel das hauptsächlichliche Auftreten der Lepra auf der ostfriesischen Halbinsel, und verbunden damit ergab sich das Problem des Kirchenbesuchs der Leprösen. Es wurde so gelöst, dass man die Erkrankten zwar vom Kirchenbesuch mit Gesunden ausschloss, ihnen aber die Möglichkeit bot, von außen durch ein kleines Fenster auf den

Altar zu blicken und so am heiligen Geschehen teilzunehmen. Derartige Fenster werden als Hagioskope bezeichnet, vom Griechischen „hagios“ = heilig und „skopein“ = schauen.

Teilnehmer der Gruppe waren Petra Jahnke, Bettina Knust, Dr. Ivo Just, Dr. Ralf Klötzer, Dr. Ingo Reiff und die Praktikantin Caroline Tronnier. Pünktlich kamen wir in Schortens an der St.-Stephanus-Kirche an und wurden zu unserer Überraschung von Frau und Herrn Nöldeke zu einer Tasse Kaffee mit Keksen und Pralinen im Kirchenschiff eingeladen. Obwohl Sonntag war, fand hier kein Gottesdienst statt, da der Mangel an Pfarrern dazu zwingt, den Gottesdienst rotierend in den Kirchen der Gemeinde Schortens zu halten.

Frau Nöldeke beschränkte sich im Folgenden nicht auf das Thema Hagioskope, sondern gab uns zu allen Kirchen jeweils einen Vortrag zu Baugeschichte, Baumaterial, Baustil, Renovierungs- und Umbauarbeiten sowie zur Ausstattung mit Altären, Kanzeln und Taufsteinen. Allen Kirchen war gemeinsam, dass sie auf einer Warft erbaut worden

sind. Diese Warften wurden mit Erdmaterial der Umgebung aufgeschüttet und konnten sich zwei Jahre lang setzen.

Auf die so geschaffenen Hügel baute man die Kirchen, doch mit recht schwachen Fundamenten: Die Last der Bauten führte zu Setzrissen und teilweise sogar zum Einsturz von Gebäudeteilen. Dies zeigt sich in der Nordwand der St.-Stephanus-Kirche im bunten Gemisch der nach Einsturz wieder verwendeten Baumaterialien. Die Kirchen bestehen aus Granitquadern vom eiszeitlichen Geschiebe, Tuffstein der Vulkaneifel, Backstein und vereinzelt Sandstein, verbunden mit „Muschelkalk“-Mörtel, hier nicht im geologischen, sondern im handwerklichen Sinn, denn Muschelschill von den Stränden wurde zu Kalk gebrannt und für den Mörtel verwendet.

Der Tuff wurde per Schiff aus der Eifel herbeigeschafft: Ostfriesen kauften dänisches Jungvieh, mästeten es auf der fruchtbaren Marsch und verschifften es nach Köln. Als Rückfracht lud man dann Tuff. Je nach verwendetem Stein weist jede Kirche ein spezifisches Muster des Mauerwerks auf: Die vor 1200, vor der Einführung der Kunst des Backsteinbrennens erbauten Kirchen haben weitgehend Granit und Tuff, die späteren Ziegelstein. Ausbesserungsarbeiten wurden mit Ziegelstein ausgeführt.

Zahlreiche Maueranker in vielfältiger Form stabilisieren die neigungsgefährdeten Kirchenwände. Generell sind die wuchtigen Kirchtürme in einigem Abstand vom Kirchenschiff erbaut, um Rissbildung durch die Schwingungen beim Glockenläuten zu vermeiden. Der nachgiebige Untergrund zwang dazu, die Türme nicht wesentlich höher als das Kirchengebäude zu bauen.

Die Führung begann in der St. Stephanus-Kirche in **Schortens**: Es ist eine Granitquader-Tuffstein-Kirche. Wetzrillen in einer äußeren Türeinfassung aus Sandstein und in vier von außen in die Apsis eingelassenen Sandsteinkreuzen sind entstanden, indem Pilger, die an



Vor dem Altar der St.-Stephanus-Kirche in Schortens, Foto: Hartmut Nöldeke



Wetzrillen außen an der St.-Stephanus-Kirche in Schortens

Antoniusfeuer litten und von den Reliquien im Antoniusaltar der Kirche Linderung erlebten, geweihtes Material des Kirchenbaus abgeschabt haben. Im Inneren ein Lettner, im 15. Jahrhundert nicht als Chorschranke, sondern als Aufstellungsmöglichkeit für Seitenaltäre eingebaut; ein spätgotischer Schnitzaltar. Kein Hagioskop.

**Blersum:** Backsteinkirche mit offenem Hagioskop (Südseite); barocker Altar, besonders wertvoller alter Taufstein; nachträglich eingezogene Balkendecke, wodurch die Schildbogen des eingestürzten Domikalgewölbes „geköpft“ wurden.

**Werdum:** Backsteinkirche, offenes, von innen vergittertes Hagioskop (Südseite); auf der Nordseite Empore auf Holzsäulen, darunter ein weiteres vermauertes Hagioskop.

Es regnete zunehmend. Zwischendurch kehrten wir zu Kaffee und Kuchen oder Zwiebelkuchen ein.

**Stedesdorf:** Tuff-Backsteinkirche; quadratisches Hagioskop offen; Lutherschwan als Wetterfahne. Leider war die Kirche verschlossen.

**Roggenstede:** Backsteinkirche; ein offenes, dicht daneben ein zugemauertes Hagioskop. Im Innern großartiger Schriftaltar in niederdeutscher Sprache; wundervolles Kruzifix (crucifixus dolorosus, im höchsten Grade leidend dargestellter Christus), wobei das nachgefertigte Kreuz eigentlich kein rechtwinkliges, sondern ein schrägarmiges Kreuz sein müsste; Herkunft vermutlich aus dem Rheinland. Sehr schöner alter Taufstein mit missglücklichem Aufsatz; alte glasierte Bodenfliesen.



Die Kirche in Stedesdorf, Teilansicht von Süden mit rechteckigem Hagioskop

**Westeraccum:** Backsteinkirche. Drei Domikalgewölbe; Hagioskop verschlossen, innen als Nische sichtbar; wertvolle geschnitzte Kanzel, Treppe mit Kanzeltür, diese mit Holzplastiken (links Johannes Hus mit Hut und Bibel und seinem Kennzeichen, der Gans, rechts Martin Luther mit Schwan). Von der Decke und über der Eingangstür bunte Schiffsmodelle. Auf dem angrenzenden Friedhof Kapitansgräber mit Schiffsdarstellungen auf den Grabsteinen.

Ende der Führung in **Nesse:** Tuffsteinkirche, Seitentüren nachträglich mit Backstein zugemauert; gotischer Chor später angebaut. Auf der Nordseite Reste von romanischem Bogenfries unterm Dach, direkt unterm Trauf schräggesetzte Ziegelsteine, sogenanntes „Deutsches Band“; mächtige Maueranker. Im Innern vermauertes Hagioskop unter dem Lettner, das von außen den Blick auf den dort stehenden

Seitenaltar ermöglichte; heute mit vorgesetztem Holz-„Deckel“ verschlossen; reich verzierte Balkendecke. Wertvoller Taufstein (um 1250) aus Baumberger Sandstein.

Das Ende fiel uns allen schwer: Frau Nöldeke, sachkundig und beredt, hatte sich in der ihr eigenen Begeisterungsfähigkeit sehr engagiert, und in ihrer Leidenschaft hatte sie uns mitgerissen: Wir bedauerten deshalb, dass wir aus Zeitmangel nicht noch mehr sehen konnten. Wir konnten uns gar nicht genug bei Frau und Herrn Nöldeke für den so schön gelungenen Tag bedanken. Ein weiterer Besuch im nächsten oder übernächsten Jahr wurde in Aussicht genommen, dann kam der Augenblick der Trennung: Winkend führen Nöldekes zurück nach Schortens und wir, beladen mit vielen Eindrücken, Literatur und Fotos zurück nach Münster.

Ingomar Reiff, Münster



Innen mit Holzdeckel verschlossenes Hagioskop der Kirche von Nesse



Dahinter wird ein zugemauertes Hagioskop sichtbar, Kirche von Nesse